

Wi.Aband, Alle, Morgen

Stilkopie oder moderate Modernität?

Salzburg tut sich schwer bei der Entscheidung: Das Alte bewahren oder moderne Architektur im historischen Rahmen
Leopold Dungal

Kein Zweifel, Salzburg ist ein Gesamt-Kunstwerk. Das verdankt die zwischen Salzach, Mönchs- und Festungsberg eingebettete Stadt nicht erst Max Reinhardt und Hugo von Hofmannsthal, sondern schon Erzbischof Wolf Dietrich und seinen Nachfolgern. Aber die beiden Festspiel-Gründer haben vor 75 Jahren die ganz spezielle Bühnen-Tauglichkeit der um 1600 entstandenen Architektur-Kulisse Salzburgs erkannt. Und davon zehrt man hier bekanntlich heute noch.

Die Mozart-Stadt zählt zu den teuersten Pflastern Österreichs. Entsprechend groß war seit jeher auch der Drang, herauszuholen, was nur irgendwie herauszuholen ist aus dieser erstrangigen Fremdenverkehrsadresse.

Viele Jahre lang ging das gewissermaßen unter der Hand vor sich. In der Altstadt wurden wertvolle Häuser sonder Zahl brutal ihres bauhistorischen Inhalts beraubt und zur bloßen Fassaden-Architektur degradiert. Am Stadtrand wucherten gleichzeitig unförmige Neubau-Klötze wie Geschwüre in die einzigartige Landschaft rundherum.

Seit den kommunalpolitischen Erdbeben der achtziger Jahre, die dem damaligen Bürgerlisten-Aktivisten Johannes Voggenhuber eine Legislatur-Periode lang sogar das Amt des Planungsstadtrates einbrachten, ist das freilich völlig anders. Nirgendwo in Österreich wird über Architektur und Stadtplanung so heftig diskutiert und erbittert gestritten wie in der weltbekannten Festspiel-Stadt. Dabei geht es nicht nur um den wirksamen Schutz des Alten. Auch die Frage, ob moderne Architektur im historischen Rahmen überhaupt sein darf, steht immer wieder auf der Tagesordnung.

Jüngstes Beispiel: ein geplantes Verwaltungszentrum der Salzburger Sparkasse, das am Rehrplatz, also noch innerhalb der Altstadt, entstehen soll. Kein Geringerer als Dominique Perrault, Architekt der eben in Paris eröffneten, monumental modernen Bibliothèque de France, zeichnet für den Entwurf verantwortlich. Die ersten Bürger-Reaktionen auf das im Rahmen eines großen Wettbewerbs prämierte Projekt: Zustimmung auf der einen, moderate bis militante Ablehnung auf der anderen Seite. Perrault wird seine Pläne nun bis zum Sommer überarbeiten und die Baumassen spürbar reduzieren. Ein Geschoß wird er dabei einsparen müssen. Vorerst jedenfalls will der Bauherr - "um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen" - nicht einmal eine kleine Ansichts-Skizze des Projekts aus der Hand geben . . .

Wenn alles gutgeht, sollen die Bauarbeiten Anfang 1996 beginnen. Ein anderer Neubau in der Salzburger Altstadt wird da gerade eröffnet werden. Um den mozarthungrigen Touristen mehr als nur dessen Geburtshaus bieten zu können, wird am Makartplatz mit japanischer Unterstützung gerade ein Mozart-Wohnhaus gebaut. Die pseudohistorische Rekonstruktion eines durchschnittlichen Bürgerhauses, die sich gebärden wird, als sei sie immer schon dagewesen.

Verträgt das Gesamt-Kunstwerk Salzburg wirklich nur billige Stil-Kopien? Oder ist es nicht sogar eine Investition in die Zukunft dieser Stadt, wenn auch in ihrem historischen Kern Architektur von heute entstehen kann? Denn auch solche Bauten werden irgendwann einmal zu Klassikern - wenn sie nur gut genug sind.